



in Bayern.

WIR

2•2025

**DAS MAGAZIN
DER AWO BAYERN**

81. Jahrgang des „Helfer“

Zurück ins Leben
AWO-Angebote
für seelische
Gesundheit



**DIE AWO IN
OBERBAYERN**

Gute Versorgung

Angebote für ältere
Menschen mit psychischer
Beeinträchtigung

WIR in München

In Krisen nicht allein

WIR IN BAYERN

Aus der AWO 3

Erste Bezirke haben gewählt + Internet-Hit eines Passauer Seniorenheims + AWO-Mitglieder im Bundestag + Forderungen an Berlin + Projekt zu Neuerungen in der Eingliederungshilfe

Unser Thema: Zurück ins Leben.

AWO-Angebote für seelische Gesundheit 6

Zurück ins Leben + Interview mit Chefarzt Dr. Michael Rentrop zu psychischen Erkrankungen + Erfahrungsbericht eines Genesungsbegleiters

WIR IN OBERBAYERN

Editorial / Bezirkskonferenz im Juli	11
Psychische Erkrankungen im Alter	12
ANAD unterstützt Menschen mit Essstörungen	14
Sozialpolitischer Aschermittwoch	15
AWO vor Ort	16

WIR IN MÜNCHEN

In Krisen nicht allein	18
Therapeutische Wohngemeinschaft	19
Psychologische Unterstützung	20
Psychische Erkrankungen: Anerkannt? Akzeptiert?	21

Liebe Leser*innen, liebe Freund*innen der AWO,

es wird leichter, über seelische Gesundheit zu reden. Mehr Menschen, auch Prominente, sprechen offen über ihre psychischen Probleme. Das Thema rückt damit nach und nach aus der Tabuzone. Doch immer noch werden Betroffene nicht ernst genommen oder geben sich selbst die Schuld. Dabei kann unsere Psyche genauso krank werden wie unser Körper. Mehr als ein Viertel der Bevölkerung in Deutschland erhält jedes Jahr die Diagnose einer psychischen Erkrankung.

Wir möchten mit dieser WIR-Ausgabe dazu beitragen, ein anderes Bewusstsein für seelische Gesundheit zu schaffen. Sehr dankbar sind wir dem Genesungsbegleiter, der seine Geschichte mit uns teilt. Der 44-Jährige konnte eine Schizophrenie vollständig überwinden und unterstützt heute Menschen mit seelischen Problemen während ihrer Behandlung. Mit Dr. Michael Rentrop, Chefarzt des Zentrums für Psychose-Erkrankungen und Persönlichkeitsstörungen am kbo-Inn-Salzach-Klinikum in Wasserburg am Inn, haben wir unter anderem über das derzeitige Versorgungssystem gesprochen, das dringend ausgebaut werden muss. In unserem Aufmacher stellen wir die vielfältigen AWO-Angebote für Menschen mit seelischen Problemen vor. Die Sozialpsychiatrie ist nach der Pflege und der Kinder- und Jugendhilfe der drittgrößte Bereich, in dem die AWO in Bayern tätig ist.

Wir wünschen Dir eine interessante und erkenntnisreiche Lektüre unserer aktuellen WIR und danken den vielen engagierten Mitarbeiter*innen in den AWO-Einrichtungen und -Diensten von Herzen dafür, dass sie Menschen mit psychischen Problemen so erfolgreich auf ihrem Weg zurück ins Leben begleiten.

Herzliche Grüße

Nicole Schley



Stefan Wolfshöndl

Erste Bezirke haben gewählt

Gleich zwei Verbände haben am 5. April den Reigen von Bezirkskonferenzen eröffnet: Die AWO Ober- und Mittelfranken hat sich in Nürnberg getroffen, die AWO Schwaben in Kempten. In Franken hieß es Abschied nehmen von einem AWO-Urgestein: Rudolf Schober ist nach 20 Jahren an der Spitze des Bezirksverbands nicht mehr als Präsidiumsvorsitzender angetreten. Zu seiner Nachfolgerin wurde eine seiner bisherigen Stellvertreter*innen gewählt: Martina Stamm-Fibich, MdB a.D. (Kreisverband Erlangen-Höchstädt). Ihr zur Seite stehen als stellvertretende Präsidiumsvorsitzende Inge Aures (Kreisverband Kulmbach), Detlef Classe (Kreisverband Nürnberg) und Rainer Mosandl (Kreisverband Mittelfranken-Süd).

Die AWO Schwaben setzt auf Kontinuität: Die stellvertretende Landesvorsitzende Brigitte Protschka (Kreisverband Kaufbeuren-Ostallgäu) geht in ihre zweite Amtszeit als Präsidiumsvorsitzende des Bezirksverbands. Zu ihren Stellvertreter*innen wurden Frederik Hintermayr (Kreisverband Augsburg-Stadt), Dr. Simone Strohmayer, MdL (Kreisverband Augsburg-Land) und Horst Winter (Kreisverband Neuburg) gewählt.

Der Landesverband gratuliert allen Gewählten und freut sich auf die Zusammenarbeit. Rudolf Schober danken wir von Herzen für seinen unermüdlichen Einsatz für eine gerechte und solidarische Gesellschaft und freuen uns, dass er uns bis zur Landeskonzferenz Ende September noch in seiner Funktion als stellvertretender Landesvorsitzender unterstützen wird.

#pflegeistbunt:
Die wichtige Botschaft, ein-drucksvoll vom Team des Betty-Pfleger-Heims in Szene gesetzt, hat Millionen von Menschen auf Instagram erreicht.



Screenshot: Instagram-Profil
awo_seniorenzentrum_passau/



AUS DER AWO

Die bayerische AWO-Doppelspitze freut sich gemeinsam mit der Präsidiumsvorsitzenden des AWO-Bundesverbands Kathrin Sonnenholzner (u.r.) über die Wiederwahl von Brigitte Protschka (u.2.v.l.) zur schwäbischen AWO-Präsidentin. In Ober- und Mittelfranken tritt Martina Stamm-Fibich (o.r.) die Nachfolge von Rudolf Schober (o.l.) im Präsidiumsvorsitz an. Stefan Wolfshöndl über-mittelt Dank und Glückwünsche des AWO-Landesverbands vor Ort in Nürnberg.

Fotos: AWO Ober- und Mittelfranken, AWO Schwaben

Passauer AWO-Seniorenheim landet Internethit

„Wo seid ihr eigentlich geboren?“ Diese Frage beantworten Pfleger*innen des Betty-Pfleger-Heims, indem sie auf ihrem Weg auf die Kamera zu links oder rechts abbiegen. Links aus Sicht der Gehenden steht für „in Deutschland“, was acht Personen wählen. Deutlich mehr, nämlich 25 Personen, biegen rechts ab und antworten mit „nicht in Deutschland“.

Fast zehn Millionen Menschen haben das Video auf Instagram mittlerweile angesehen, fast 240.000 haben auf „Gefällt mir“ geklickt. Es war Thema bei „Hart aber fair“, deutschlandweit haben große Medien darüber berichtet. Wie ist es zu diesem Erfolg gekommen? Heimleiterin Andrea Madl ist „richtig baff“. Sie erklärt, dass das Video aus einer Zufalls-Idee entstanden sei. Offenbar hat dessen Botschaft #pflegeistbunt einen Nerv getroffen. Besonders kurz vor der Bundestagswahl nach einem Wahlkampf, in dem Migration vor allem als Problem diskutiert wurde und bei vielen in Vergessenheit geraten ist, was Menschen mit Migrationsgeschichte für unser Land leisten.



DIE „WIR-REDAKTION“

Sie haben Anregungen, Lob oder Kritik? Ihre Anmerkungen zum aktuellen Heft nehmen wir gerne auf. Sie erreichen uns hier:

Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de

Forderungen an Berlin

Während der Sondierungs- und Koalitionsverhandlungen hat sich der AWO Landesverband öffentlich zu Wort gemeldet. Gemeinsam mit dem Sozialen Netz Bayern fordert er eine gerechte Steuerpolitik, die sehr Reiche und Vermögende endlich höher belastet sowie untere und mittlere Einkommen entlastet. Außerdem warnen die 17 Verbände, darunter Gewerkschaften, Selbsthilfe-, Familien- und Jugendorganisationen, Kirchen und Sozial- und Wohlfahrtsverbände, vor Einsparungen im sozialen Bereich: Besonders Rente, Pflege und Gesundheitsversorgung müssten gesichert werden. Ansonsten drohten weitere gesellschaftliche Spaltung und Vertrauensverlust in die Politik.

Ein weiteres wichtiges Anliegen ist dem AWO Landesverband bezahlbare und klimafreundliche Mobilität. Untermauert durch eine eigens in Auftrag gegebene Umfrage hat das Bündnis Sozialverträgliche Mobilitätswende, ein Zusammenschluss von Gewerkschaften, Umwelt- und Sozialverbänden wie der AWO, den Erhalt des Deutschlandtickets gefordert. AWO-Co-Landesvorsitzende Nicole Schley: „Das milliardenschwere Sondervermögen der neuen Bundesregierung muss den Alltag der Bürger*innen spürbar verbessern. Das Festhalten am Deutschlandticket ist ein wichtiger, wenn auch nur erster Schritt in die richtige Richtung. Um dem Ziel Mobilität für alle näher zu kommen, braucht es kräftige Investitionen für mehr und besseren ÖPNV ebenso wie ein Sozialticket für Menschen mit geringem Einkommen auch in Bayern.“

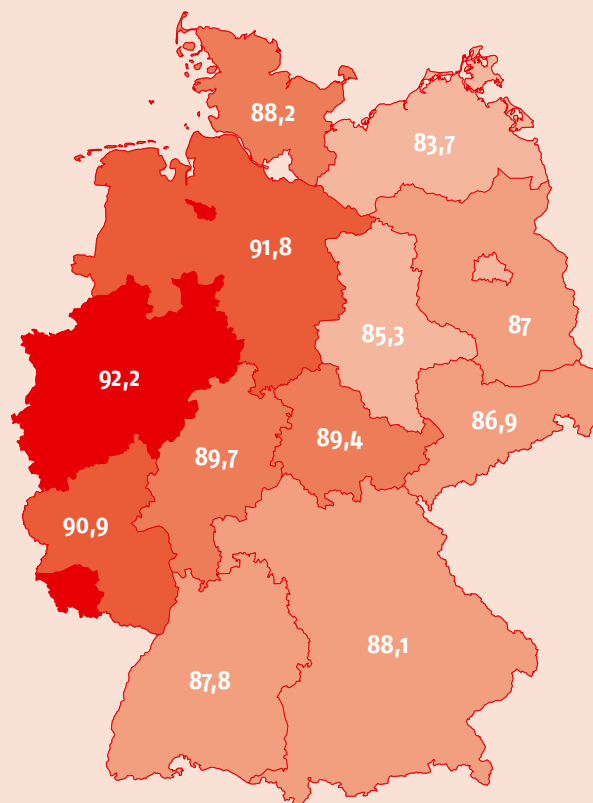
➔ **Erfahre mehr:**
awo-bayern.de/sozialstaat-staerken
awo-bayern.de/deutliche-mehrheit-fuer-deutschlandticket

15 bayerische AWO-Mitglieder im neuen Bundestag

Wir gratulieren den Abgeordneten der demokratischen Parteien zum (Wieder-)Einzug in den Deutschen Bundestag. Sie übernehmen große Verantwortung für unser Land und unsere Demokratie. Gerne unterstützt die AWO mit Herz und Verstand dabei, die vielen Herausforderungen anzugehen. Erste Gespräche mit Parlamentarier*innen haben stattgefunden, weitere sind in Planung. Besonders freut uns, dass 15 AWO-Mitglieder aus Bayern in Berlin vertreten sind: drei CSU-Abgeordnete und zwölf Mitglieder der SPD-Fraktion. Damit sind fast 15 Prozent der bayerischen Bundestagsabgeordneten Teil der AWO-Familie. Auf sie zählen wir besonders als Verbündete bei unserem Einsatz für eine Politik für mehr Wir in unserem Land.

Wie wichtig ist Ihnen eine langfristige Fortführung des Deutschlandtickets?

*prozentualer Anteil der Antworten mit sehr wichtig oder eher wichtig



Quelle: Civey im Auftrag vom Bündnis Sozialverträgliche Mobilitätswende

Individuellen Bedarf ermitteln

Vor fast zehn Jahren wurde mit dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) die Eingliederungshilfe revolutioniert. Leistungen für Menschen mit Behinderung sind nicht mehr Teil der Sozialhilfe, sondern ergeben sich aus dem individuellen Recht auf Teilhabe. Ein Systemwechsel, der die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung nachhaltig verbessern soll, der aber auch mehr Verantwortung für die Träger mit sich bringt.

Text: Christa Landsberger

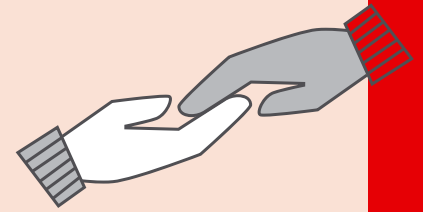
Die Bezirke ermitteln in einem neuen aufwändigen Verfahren (BiBay) den individuellen Bedarf für Erwachsene mit Behinderungen, Suchterkrankungen und/oder psychischen Erkrankungen sowie für Kinder mit (drohenden) Behinderungen. Grundlage dafür ist ein neues Klassifikationsschema (ICF – International Classification of Functioning, Disability and Health), das die komplexen Wechselwirkungen von Erkrankung, deren Auswirkungen und Auslösern abbildet. Die Reform betrifft Einrichtungen in der Eingliederungshilfe in zweifacher Hinsicht: Zum einen bereiten sie Klient*innen auf die Gespräche mit den Fachdiensten der Bezirke vor, in denen der jeweilige Bedarf ermittelt wird. Zum anderen orientieren sich die Berichte, in denen Einrichtungen den Erfolg der vereinbarten Maßnahmen beurteilen und Vorschläge zu Anpassungen erarbeiten, ebenfalls am neuen Schema. Als Support bietet der Landesverband für AWO-Einrichtungen und -Träger umfassende Schulungen zu den Neuerungen an.

Erarbeitet hat das Schulungskonzept AWO-Fachreferentin Sabine Ast-Wanders gemeinsam mit einem eigens gegründeten Projektbeirat, bestehend aus AWO-Trägern, Landesgeschäftsführer Andreas Czerny und ihrer Kollegin im Fachreferat, Stefanie Kalla. Anfang des Jahres sind die Schulungen gestartet. Besonders gut kommt ein Praxisbeispiel an, das die Fachreferentin mitbringt: „Wir spielen den Fall eines Erwachsenen mit einer depressiven Störung systematisch durch. So wird die Anwendung des Verfahrens klarer.“ Das Feedback der Teilnehmer*innen zu den bisherigen Terminen ist positiv: „gut strukturiert“, „sehr kompetent“, „trotz trockener Themen kurzweilig gestaltet“.

Das Projekt wird für zwei Jahre von der GlücksSpirale gefördert und läuft bis Ende 2025.



Foto: Katharina Ohl



Inklusion als Menschenrecht

Alle Menschen müssen die Chance auf ein zufriedenes und selbstbestimmtes Leben haben. Doch die Realität sieht anders aus. Menschen mit körperlicher, geistiger oder seelischer Behinderung sind oft benachteiligt und ausgegrenzt. Behinderungen sind keine Eigenschaften einzelner Menschen, sondern sie entstehen, wenn Beeinträchtigungen auf gesellschaftliche Hindernisse treffen, die Teilhabe verhindern. Diese Barrieren können baulich, sprachlich, strukturell oder kulturell sein. In der UN-Behindertenrechtskonvention (UN-BRK) haben sich 191 Länder darauf verständigt, alle Barrieren abzubauen.

Was bisher geschah

- Deutschland hat mit dem **Bundesteilhabegesetz** 2016 Schritte zur Umsetzung der UN-BRK eingeleitet.
- In Bayern wurden 2018 und 2019 die **Bayerischen Teilhabegesetze I und II** verabschiedet.
- Seit August 2023 können grundsätzlich alle leistungsberechtigten Personen in Bayern ihren Hilfebedarf nach dem neuen Verfahren (**BiBay – Bedarfsermittlungsinstrument Bayern**) ermitteln lassen.
- Im September 2023 hat die **BiBay-Implementierung** mit den Modellwerkstätten begonnen. Weitere Leistungsbereiche folgen, sobald die jeweils erforderlichen Standards verhandelt und beschlossen sind.

In insgesamt 20 Tagesseminaren schult AWO-Fachreferentin Sabine Ast-Wanders Einrichtungen und Träger zu Reformen in der Eingliederungshilfe. Die Hälfte der Termine findet online statt.

Zurück ins Leben

Unsere Seele kann genauso krank werden wie unser Körper. In Bayern sind laut dem aktuellen Psychiatriebericht 2,9 Millionen Menschen von einer psychischen Erkrankung betroffen. Das entspricht einem Viertel aller gesetzlich Versicherten. Hilfe finden Betroffene auch bei der AWO Bayern, die seit Jahrzehnten Menschen beim Umgang mit seelischen Problemen und auf dem Weg zurück zu mehr Selbstbestimmung und Lebensqualität begleitet.

Text: Christa Landsberger

Was tun, wenn ich merke, dass ich Hilfe benötige? Dass ich antriebslos bin, mich innerlich leer fühle, nicht mehr schlafen kann, Angstzustände bis hin zu Panikattacken habe, Suchtverhalten oder gar Suizidgedanken entwickle? Wichtige Anlaufstellen bei psychischen Problemen sind die Krisendienste, in Bayern rund um die Uhr erreichbar unter der Telefonnummer 0800-6553000. Handelt es sich um einen Notfall, können mobile Teams innerhalb einer Stunde zu den Hilfesuchenden gesandt werden. Im Einsatz sind vor allem Mitarbeitende der Sozialpsychiatrischen Dienste (SpDis), die im Auftrag der jeweiligen Bezirksregierung einen Teil der Krisendienste übernehmen.

Das Thema seelische Gesundheit muss raus aus der Tabuzone. Menschen benötigen schnelle Hilfe, egal ob Körper oder Psyche krank ist.



Foto: Celin Eidloth

*Sozialpädagogin
Elisabeth Reich unterstützt
Ratsuchende
in Krisensituationen.*



Foto: Katharina Ohl

Hilfe im Krisenfall

Die AWO betreibt aktuell an 13 Standorten in Bayern SpDis, unter anderem bei den Fachdiensten für seelische Gesundheit im oberfränkischen Kronach und Lichtenfels. Dorthin haben sich im vergangenen Jahr 920 Hilfesuchende gewandt. Das ist über ein Drittel mehr als noch fünf Jahre zuvor. „Wir versuchen alle aufzunehmen, die Hilfe benötigen, was aber mit der steigenden Zahl immer schwieriger wird“, erklärt Einrichtungsleiterin Elisabeth Reich, die selbst im Sozialpsychiatrischen Dienst berät. Die Sozialpädagogin hilft Menschen in Krisensituationen schnell, unbürokratisch und kostenfrei, indem sie mit den Hilfesuchenden Probleme priorisiert und Lösungsansätze entwickelt, sie zu ihrer Krankheit und Therapie-möglichkeiten berät sowie bei Bedarf an weiterführende Maßnahmen vermittelt.

Reich zeichnet ein tiefer Respekt vor den Hilfesuchenden aus, die oftmals viel Leid erlebt und überlebt haben: „Ich wertschätze es, dass mich Menschen teilhaben lassen an ihrer Lebensgeschichte, an ihren Gedanken, an ihrer Trauer, an ihrer Verzweiflung, aber auch an ihren Hoffnungen und Veränderungen.“ Reichs Unterstützung gibt Mut und Halt. Eine Ratsuchende lässt ihr zum Jahresbeginn folgende Zeilen zukommen: „Ich danke Ihnen, dass Sie mir dabei helfen nicht aufzugeben und weiterzumachen. Immer mehr schwierige Situationen schon im Voraus erkennen und entsprechend mich darauf vorbereiten zu können, verdanke ich Ihnen.“



*Das Johanna-Kirchner-Haus hilft dabei, den Kreislauf aus Klinik, Entlassung und erneutem Klinikaufenthalt zu durchbrechen. Das AWO-Spitzentrio war auf seiner Sommerreise 2023 tief beeindruckt von Bewohner*innen und Team.*

Soziales Umfeld stabilisieren

Im Angebot der Fachdienste Kronach-Lichtenfels ist auch die Soziotherapie. Sie ist eine Leistung der gesetzlichen Krankenkasse, die Fachärzt*innen oder Psychotherapeut*innen verordnen können. Soziotherapie zielt darauf ab, Krankheitsverläufe abzumildern und Klinikaufenthalte zu verringern, indem Patient*innen in Alltag und Therapie begleitet und bei der Tagesstrukturierung unterstützt werden. Ein wichtiger Baustein ist zudem, das soziale Umfeld zu stabilisieren. In ganz Bayern gibt es aktuell 60 Sozialtherapeut*innen, die meisten davon bei der AWO beschäftigt.

Eine von ihnen ist Brunhilde Steffen, seit 18 Jahren bei der AWO Augsburg tätig. Sie berichtet von einem Arbeitsalltag, der sie mit Freude erfüllt: „Jeder Mensch, den ich im Rahmen der Soziotherapie kennenlerne, inspiriert mich mit seiner Einzigartigkeit. Mit diesem Menschen ein Stück seines Weges zu gehen in Richtung Gesundheit ist wunderbar.“ Besonders in Erinnerung geblieben ist ihr Frau F., die dank Soziotherapie aus einer Wohngruppe für Menschen mit psychischen Erkrankungen in eine eigene Wohnung umziehen konnte, ihr Leben zunehmend selbstständig gestaltet und eine Ausbildung als Genesungsbegleiterin angefangen hat.

Eberhard Märker, Soziotherapeut bei Vincentro München, hebt die Bedeutung von Hausbesuchen vor: „Der Kontext, den eine Person in der psychiatrischen Praxis oder dem Therapiesessel meist nicht beschreibt, tut sich nur zuhause auf.“ Einen Erfolg erlebt Märker, wenn er einen in seiner Kontakt- und Bewegungsfreiheit eingeschränkten Patienten zu einem Kaffee in den Münchner Riem-Arcaden ermutigen kann. Wenn er beobachtet, wie Herr G. die Menschen anschaut, es genießt und lacht, gleichzeitig aber auch Halt und Orientierung sucht im Gegenüber. Ein großer Erfolg ist auch, wenn Märker dank frühzeitiger und vertrauensvoller Vernetzung des Menschen mit Unterstützer*innen, in und außerhalb der Familie, die Klinikeinweisung eines Patienten vermeiden kann.

Durch frühes und professionelles Begleiten können viele Menschen ambulant versorgt werden, etwa durch betreutes Wohnen, in Tagesstätten, Werkstätten oder durch niedergelassene Fachärzt*innen oder Psychotherapeut*innen. Für einen Teil ist jedoch ein Klinikaufenthalt nötig. Im Jahr 2023 wurde über eine Million Menschen in Deutschland aufgrund von Störungen im Verhalten und der Psyche stationär behandelt, am häufigsten wegen einer Depression. Mit bis zu zehn Wochen dauert der stationäre Aufenthalt aufgrund von psychischen Erkrankungen etwa fünfmal länger als bei anderen Krankheiten.

Besondere Wohnform als Zwischenstation

Dennoch kommt die Entlassung für einige Patient*innen zu früh. Eine mögliche Zwischenstation sind so genannte besondere Wohnformen mit einer Rund-um-die-Uhr-Betreuung. Die Bewohner*innen haben ein eigenes Zimmer, leben aber in Wohngruppen mit einer gemeinschaftlichen Küche und Aufenthaltsräumen. Eine solche Einrichtung ist das Johanna-Kirchner-Haus des AWO-Bezirksverbands Unterfranken in Marktbreit. Einrichtungsleiterin Ulrike Schürger arbeitet seit 24 Jahren dort, hat die Konzeption der Einrichtung mitentwickelt. „Auf Augenhöhe zu bleiben und den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen, ist mir sehr wichtig“, erklärt Schürger den Kern ihrer Arbeit. Diese Einstellung ist im Gespräch mit der Sozialpädagogin und in ihrer Interaktion mit ihrem Team und mit Klient*innen sofort zu spüren. „Ich bin froh, mit meinen Mitarbeiter*innen etwas bewirken zu können. Wenn ich zum Beispiel in Teamsitzungen die Haltung der Mitarbeiter*innen höre und spüre, bewegt mich das Engagement sehr.“

Bis zu fünf Jahre unterstützen Schürger und ihr Team Menschen mit psychischen Erkrankungen auf dem Weg in ein selbstständiges Leben. Von Beginn an erhalten die Klient*innen viel Eigenverantwortung, entscheiden selbst, wie sie ihren Tag gestalten möchten, ob sie in der Holz- oder Montagewerkstatt kreativ sein oder im Bereich der Hauswirtschaft und -technik mitarbeiten möchten. Sie können

Sport treiben und schwimmen gehen, an gemeinsamen Wanderungen und Ausflügen teilnehmen. Es geht viel um Persönlichkeitsentwicklung und Selbstreflexion, aber auch um die Vermittlung von lebenspraktischen Fähigkeiten. Und das Konzept greift: Mehr als ein Viertel der Klient*innen kann nach Entlassung in ein häusliches Umfeld oder sogar eine eigene Wohnung ziehen. Fast die Hälfte wechselt in ambulant betreutes Wohnen, wie eine junge Frau, die lange Jahre drogenabhängig war und nach mehreren Entzügen ins Johanna-Kirchner-Haus kam. Über die Jahre hat sie sich stabilisiert und hat heute neue Ziele, fernab von Drogen.

Zunehmende psychische Belastungen bei jungen Menschen

Studien belegen, dass gerade junge Menschen seelische Probleme haben. Bei Kindern und Jugendlichen sind psychische Erkrankungen sogar die häufigste Ursache für einen Klinikaufenthalt. Auch Schürger beobachtet, dass die Klient*innen jünger werden. Immer mehr junge Erwachsene würden im Johanna-Kirchner-Haus aufgenommen. Doch Angebote im Übergang vom Jugend- ins Erwachsenenalter sind eine Lücke im Versorgungssystem, stellt Susanne Hummel, Geschäftsführerin von Vincentro München, fest. Eine Lücke, die der Träger, dessen Gesellschafter die AWO München-Stadt und der Projekteverein sind, mit speziellen Angeboten für die Altersgruppe von 18 bis 21 Jahren verkleinern möchte.

Im vergangenen November konnte Vincentro eine dritte therapeutische Wohngemeinschaft eröffnen, die Platz für zehn junge Erwachsene bietet. „Unsere Ziele sind: Psychisch stabilisieren – Zukunftsperspektive entwickeln – eigenständiges Leben beginnen“, fasst Hummel zusammen. „Wir haben keinen Zauberstab und doch trägt unsere Arbeit Früchte“. Wie im Fall einer jungen Frau mit schweren Depressionen, Impulskontrollstörung und der Tendenz zu

Selbstverletzungen. Zwei Jahre nach ihrem Auszug aus einer Vincentro-WG steht sie kurz vor ihrem Ausbildungsabschluss und hat eine eigene Wohnung.

Ein Leben ohne ständiges Kalorienzählen

Die junge Frau ist kein Einzelfall. Denn vor allem weibliche Kinder und Jugendliche sind von psychischen Erkrankungen betroffen: Laut Daten der Krankenkasse DAK leiden sie besonders häufig an Depressionen, Angst- und Essstörungen. Seit 2019 ist in Bayern innerhalb von drei Jahren die Zahl der Neuerkrankungen an einer Essstörung bei Mädchen zwischen 15 und 17 Jahren um 70 Prozent angestiegen. Dass der Bedarf zugenommen hat, bestätigt Sabine Dohme, digitale Streetworkerin und zuständig für Öffentlichkeitsarbeit bei ANAD, dem Versorgungszentrum Essstörungen des AWO Bezirksverbands Oberbayern. „Seit Corona steigen die Beratungsanfragen in unserer Einrichtung. Die Betroffenen werden immer jünger. Auf der anderen Seite sehen wir aber auch häufiger Frauen nach der Schwangerschaft und in der Menopause. Ein wichtiger Grund dafür ist der teilweise große gesellschaftliche Druck.“

Bei ANAD leben Mädchen und Frauen im Alter von zwölf bis etwa 55 Jahren und Männer ab 18 Jahren in verschiedenen Wohngruppen zusammen. Sie werden intensiv therapeutisch, ernährungstherapeutisch und sozialpädagogisch betreut, während sie ihrem gewohnten Alltag nachgehen. Die Gefahr eines Rückfalls ist deutlich geringer, da sie gelernt haben im Alltag mit Ihren Problemen umzugehen. Wie sind die Erfolgschancen der Therapie? Dohme verweist auf allgemeine Statistiken, denen zufolge etwa ein Drittel der Betroffenen in der Essstörung bleiben und ein weiteres Drittel zwar noch Symptome habe, das Leben jedoch recht gut meistern könnte. Die Essstörung überwinden kann das verbleibende Drittel der Erkrankten, so wie die 18-jährige Francy, die Bulimie hatte und bei ANAD Hilfe gefunden hat: „Jetzt habe ich Spaß am Leben, lache wieder und finde mein Spiegelbild schön. Ich kann unbeschwert mit meinen Freunden zusammen sein, ohne dabei permanent Kalorien zu zählen.“

Immer mehr Menschen erkranken an Essstörungen. Das sieht Online-Streetworkerin Sabine Dohme auch an steigenden Beratungsanfragen bei ANAD in München.



Foto: Katharina Ohl

Francy ist eine von vielen Menschen, die dank professioneller Unterstützung den Weg aus einer ausweglos erscheinenden Situation finden. Indem sie gesund werden oder indem sie lernen, mit der Krankheit zu leben. Betroffene finden häufiger als früher den Mut, sich zu öffnen und über ihre Probleme zu sprechen. Das beobachtet auch die Kronacher AWO-Einrichtungsleiterin Reich. Allerdings werde es durch die steigende Nachfrage auch immer schwerer, dem Bedarf nachzukommen. Es bleibt also eine wichtige Aufgabe für Politik und Kostenträger, das (sozial-)psychiatrische Versorgungssystem bedarfsgerecht auszubauen. Denn: Schnelle Hilfe rettet Leben, egal ob Körper oder Seele krank ist.

INTERVIEW

„Depression ist nicht gleich Depression“

Fragen: Alexandra Kournioti

Oft ist in den Medien zu lesen, dass psychische Erkrankungen in der Bevölkerung zunehmen. Stimmt das?

Es scheint, als hätten während der Corona-Pandemie depressive Störungen bei jungen Leuten zugenommen. Von einer Zunahme aller psychischen Störungen kann nicht gesprochen werden. Zu beobachten ist, dass, wenn sich die Wissenschaft bestimmte Störungsbilder genauer anschaut, scheinbar die Diagnosezahlen stark nach oben gehen, beispielsweise bei den Autismus-Spektrums-Störungen und der Aufmerksamkeitsdefizit Hyperaktivitäts-Störung. Faktisch waren aber immer genauso viele Menschen betroffen, die Störungen wurden halt nicht richtig erkannt. Aktuell steht ein Wechsel von der ICD-10 zur ICD-11 im Krankheitskatalog der WHO an. Mit dem neuen Katalog werden sich Zahlen und Krankheitsbilder verändern, weil in bestimmten Bereichen noch einmal genauer hingeschaut werden wird.

Können Sie ein Beispiel nennen, das der neue Katalog enthalten wird?

In der ICD-10 ist die posttraumatische Belastungsstörung enthalten, aber nicht die „Komplexe posttraumatische Belastungsstörung“, die dazukommen wird und mit der Zustandsbilder bezeichnet werden, die durch eine vielfach wiederholte, oft jahrelange Traumatisierung erzeugt werden. Etwas, das etwa auf Menschen zutrifft, die körperliche, emotionale oder sexuelle Gewalt in der Kindheit erlebt haben. Wahrscheinlich wird man künftig relativ viele Patienten diagnostizieren, die bisher in anderen Kategorien sozusagen „untergegangen“ sind.

Welche Krankheitsbilder sind in der Bevölkerung besonders verbreitet und warum?

Am häufigsten kommen Angsterkrankungen vor, gefolgt von depressiven Störungsbildern. Bei den Angsterkrankungen werden Panikstörungen etwa von Phobien und von generalisierter Angst unterschieden. Substanzmissbrauch führt auch häufig zur Entwicklung von Angstsymptomen. Depressionen wiederum sind über das gesamte psychiatrische Klassifikationssystem verteilt. Sie können organische Gründe haben wie bei Parkinson und Alzheimer, sie können in der Lebensgeschichte begründet sein oder es liegt eine schwere affektive Störung vor. Depressionen gibt es ebenfalls im Zusammenhang mit Substanzmissbrauch. Depression ist also nicht gleich Depression.

In manchen Medienberichten wird nahegelegt, Menschen mit psychischen Erkrankungen seien potenzielle Gefährder. Wie ist ihre professionelle Einschätzung?

Man kann weder generell sagen, Menschen mit psychischen Erkrankungen sind völlig ungefährlich, noch sagen, das sind alles Gefährder. Der häufigste Zusammenhang von Aggressionen und psychischen Problemen gibt es bei den Suchterkrankungen. Oder bei Menschen, die eine schizophrene Erkrankung haben, gerade wenn sie zusätzlich Suchtmittel nehmen, kann es aggressive Entgleisungen geben. Bei Patienten mit schizophrenen Psychosen hängt die Frage, ob jemand gefährlich ist oder nicht, davon ab, ob die Person behandelt wird oder nicht. Wenn die Symptome gut behandelt werden, dann ist die Gefahr vorüber.

PD Dr. med. Michael Rentrop ist Chefarzt des Zentrums für Psychose-Erkrankungen und Persönlichkeitsstörungen am kbo-Inn-Salzach-Klinikum in Wasserburg/Inn. Seine Arbeitsschwerpunkte liegen in der Behandlung von Menschen mit Psychosen und schwer ausgeprägten Persönlichkeitsstörungen.



Foto: Inn-Salzach-Klinikum

Welche Verbesserungen sind in der sozialpsychiatrischen Versorgung erforderlich?

Menschen, die aus forensischen Kliniken entlassen werden, finden oft kein gutes Versorgungsumfeld. Da brauchen wir mehr Plätze, dasselbe gilt für schwer kranke Menschen, etwa mit einer Autismuserkrankung oder chronisch erkrankte Menschen, die zum Beispiel zusätzlich körperliche Probleme haben. Sie bleiben oft, weil es keine geeignete Versorgung gibt, lange Zeit im Krankenhaus. Aber eine Klinik dient der Akutversorgung und ist kein Platz zum Leben. Insgesamt müssen die Strukturen modernisiert werden. Im Bereich Arbeit ist die Inklusion noch nicht so gut gelungen, dabei ist Arbeit aus psychiatrischer Sicht extrem wichtig, weil Menschen eine vernünftige Tagesstruktur brauchen. Ein Problem dabei ist auch die Bezahlung, die in den Werkstätten zu gering ist. Es müsste der gesetzliche Mindestlohn gezahlt werden, damit Menschen erleben, dass das, was sie machen, wertvoll ist.



Kai gibt mit seiner Geschichte psychisch erkrankten Menschen Hoffnung und unterstützt sie als Genesungsbegleiter auf ihrem Weg zurück ins Leben.*

Unbedingter Wille gesund zu werden

Text: Kai*, 44 Jahre, Genesungsbegleiter bei Vincentro München

Mit meiner Geschichte möchte ich Hoffnung geben: Von einer psychischen Erkrankung zu genesen, ist möglich. In meinem Fall hat es mit einer drogeninduzierten Psychose begonnen. Die Symptome waren zunächst sehr undifferenziert, so dass ich weder Medikamente erhalten habe noch anderweitig behandelt wurde. Erst als sich eine Schizophrenie entwickelt hat, die sich durch klassische Symptome gezeigt hat, kam es zu einer sicheren Diagnose. Ich habe zwar keine Stimmen gehört, aber ich hatte einen heftigen Verfolgungswahn. Ich habe zum Beispiel gedacht, ich würde von Geheimdiensten, der Drogenmafia und Nazis verfolgt. In den ersten Jahren hat sich mein Zustand stetig verschlechtert bis hin zu einem Suizidversuch.

Eine Schizophrenie zu überwinden, ist ein so großes Glück, dass alles weitere nur noch Bonus ist.

Nach dem Suizidversuch bin ich in eine Klinik gekommen. Meditation hat mir bei meiner Genesung sehr weitergeholfen. Ich hatte dabei das erste Mal eine außerkörperliche Erfahrung. Danach habe ich einen unbedingten Willen entwickelt gesund zu werden. Und ich hatte die Gewissheit, das auch zu schaffen. Mittlerweile bin ich genesen. Ein Psychiater hat bestätigt, dass die Grunderkrankung weg ist. Zehn Jahre hat mein Genesungsweg gedauert. Die letzte akute Psychose ist 2008 aufgetreten, seit elf Jahren habe ich keine Symptome mehr. Besonders heilsam waren für mich alternative Verfahren, die schulmedizinische Maßnahmen ergänzt haben.

Heute bin ich Genesungsbegleiter und stehe Menschen zur Seite auf ihrem Weg, gesund zu werden. Ich habe eine Ausbildung in systemischer Psychologie absolviert, die mich in die Lage versetzt, sehr lösungsorientiert zu arbeiten. Zur Unterstützung des Genesungspro-

zesses setze ich Meditation ein. Wie mir persönlich hilft dieser Ansatz auch meinen Klient*innen sehr. Meditation heilt Gehirn und Psyche und fördert die Konzentration.

Eine Schizophrenie vollständig zu überwinden und wieder voll am Sozial- und Arbeitsleben teilnehmen zu können, ist so unwahrscheinlich und ein so großes Glück, dass alles weitere nur noch Bonus ist.

Was macht ein*e Genesungsbegleiter*in?

Genesungsbegleiter*innen können sich aufgrund von eigenen Erfahrungen mit psychischen Erkrankungen besonders gut in die Lage Betroffener hineinversetzen. Sie begleiten Patient*innen während des Behandlungs- und Genesungsprozesses und unterstützen sie bei der Entwicklung effektiver Bewältigungsstrategien. In Gruppen- und Einzelgesprächen motivieren sie zu einer genesungsfördernden Einstellung. Zudem helfen Genesungsbegleiter*innen im Alltag, wie bei Behördengängen, Arztbesuchen oder in der Haushaltsführung. Schrittweise sollen die Betreuten ihre Fähigkeit zur selbstbestimmten Lebensführung zurückerlangen und aktiv am gesellschaftlichen Leben teilnehmen. Genesungsbegleiter*innen agieren oft auch als Vermittler*innen zwischen dem Behandlungsteam, Angehörigen und Patient*innen.

WIR DIE AWO IN OBERBAYERN

Liebe AWO-Freundinnen und -Freunde, wenn wir von Gesundheit sprechen, ist eine ganzheitliche Betrachtung unerlässlich. Denn Körper und Seele sind untrennbar miteinander verbunden. In vielen Ratgebern, Zeitschriften und digitalen Angeboten stehen hingegen meist ausschließlich physische Erkrankungen im Vordergrund, wie Herzkrankheiten oder Diabetes. Sie sind greifbar und sichtbar, während psychische Erkrankungen, wie Depressionen oder Angststörungen, oft zunächst unsichtbar bleiben – jedoch genauso behandlungsbedürftig sind. In den Einrichtungen des Bezirksverbands bieten wir Menschen mit psychischen Erkrankungen professionelle, vielfältige Unterstützung und sozialtherapeutische Begleitung sowie ein sicheres Umfeld. Einige Häuser stellen wir in dieser Ausgabe vor: die Angebote für ältere Menschen mit psychischer Beeinträchtigung in Burghausen und Waldkraiburg sowie die Angebote von ANAD für Menschen mit Essstörungen in München. Wir wollen ermutigen, Behandlung und Begleitung bei psychischen Herausforderungen frühzeitig anzunehmen. Denn Chronifizierung kann – ähnlich wie bei physischen Erkrankungen – Symptome verstärken und den Weg zurück ins Leben schwieriger werden lassen. Eine frühzeitige Intervention hingegen beeinflusst den Verlauf von psychischen Erkrankungen zumeist positiv.

Viel Freude beim Lesen wünscht

Eure
Nicole Schley
Präsidentin



Bezirkskonferenz im Juli in Holzkirchen

Unter dem Titel „Gemeinschaft stärken: Sozial handeln in einer vernetzten Welt“ findet am 5. Juli in Holzkirchen die Bezirkskonferenz des Bezirksverbands Oberbayern statt. Dabei treffen sich 79 Delegierte und weitere Vertreter*innen aus den Kreisverbänden der AWO in Oberbayern. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl des Präsidiums des Bezirksverbands und die Fassung diverser Beschlüsse. „Wir freuen uns schon sehr auf die Bezirkskonferenz“, sagt Nicole Schley, Präsidentin des Bezirksverbands. „Es ist doch immer eine ganz besondere Veranstaltung, bei der sich die wichtigsten Vertreter*innen unseres Verbands treffen: die ehrenamtlich Engagierten.“



Wahlen 2021, Konferenz 2016

Das Präsidium des Bezirksverbands wurde zum letzten Mal 2021 gewählt, damals mit einem Briefwahlsystem, das aufgrund der damals geltenden Kontaktbeschränkungen während der Corona-Pandemie nötig geworden war. Entsprechend sind bereits neun Jahre vergangen seit der letzten Bezirkskonferenz in Präsenz, die 2016 in Altötting stattfand. Damals beschlossen die Delegierten eine Satzungsänderung, der zufolge der Bezirksverband auf das sogenannte Präsidiumsmodell umstellte, um eine klare Trennung von Führung (Vorstand) und Aufsicht (Präsidium) zu garantieren.

Bewährt: Trennung zwischen Führung und Aufsicht

Seitdem hat das Präsidium die Funktion des Aufsichtsgremiums des Bezirksverbands Oberbayern. Es besteht aus fünf Mitgliedern, die aus ihrem Kreis eine*n Präsidenten*Präsidentin (Vorsitzende*n) wählen. „Das Präsidiumsmodell bewährt sich in unserem Verband nun schon seit einigen Jahren. Die Zusammenarbeit zwischen Präsidium und Vorstand ist sehr vertrauensvoll“, sagt Nicole Schley.

Bei der diesjährigen Bezirkskonferenz stehen ebenfalls einige Beschlüsse organisatorischer Art an, über deren Beschlussfassung in den kommenden Ausgaben der WIR berichtet wird.

Angebote für ältere Menschen mit

Wie die AWO Oberbayern eine Versorgungslücke schließt

Das Thema seelische Gesundheit im Alter stellt Menschen vor eine doppelte Herausforderung: zum einen durch die körperlichen Veränderungen und Beeinträchtigungen, die meist im Zuge des Alterns auftreten, zum anderen können diese zu bereits bestehenden psychischen Erkrankungen hinzu kommen. Außerdem ist es möglich, dass altersbedingte Erkrankungen, wie zum Beispiel Demenz, mit der Symptomatik einer psychischen Erkrankung einhergehen. In allen Fällen ist es wichtig, Unterstützung zu finden, die sowohl die körperlichen als auch die psychischen Bedürfnisse umfassend berücksichtigt. Aktuell gibt es jedoch nur vereinzelt Einrichtungen, die den multiplen Anforderungen an Pflege und Betreuung älterer Menschen mit psychischen Erkrankungen gerecht werden. Mit Unterstützungsangeboten an verschiedenen Standorten sorgen Einrichtungen der AWO Oberbayern dafür, diese Versorgungslücke zu schließen.

Betreutes Wohnen 60+ in Burghausen

Die Sozialtherapeutische Einrichtung in Burghausen realisierte im Jahr 2012 als erste Einrichtung in ganz Oberbayern in Kooperation mit dem Seniorenzentrum vor Ort das Pilotprojekt 60+ für pflegebedürftige Senior*innen mit psychischen Erkrankungen. Das Projekt ist mittlerweile in die Regelfinanzierung übergegangen und besteht aus zwei Modulen: einem ambulanten betreuten Wohnen (24 Plätze) und einer Tagesstätte.

„Ziel ist es, dem Alltag der Senior*innen wieder eine klare Struktur zu geben, sodass sie sich selbständig zu rechtfinden und vor allem ein selbstbestimmtes Leben führen können“, sagt Anita Frank, Leiterin der Sozialtherapeutischen Einrichtung in Burghausen. So können sie ihr Leben in einer eigenen Wohnung langfristig selbstbestimmt und mit hoher Lebensqualität führen, um verfrühte Aufnahmen in stationäre Einrichtungen zu vermeiden. Insbesondere ältere Menschen mit Depressionen, Bipolaren Störungen oder Psychosen finden hier Unterstützung.

Frühe Unterstützung, um stationäre Aufenthalte zu vermeiden

„Damit schließen wir eine Lücke in der Versorgung älterer Menschen mit psychischer Erkrankung, die bisher dazu geführt hat, dass die Betroffenen nach einem Klinikaufenthalt, dem Tod einer nahestehenden Bezugsperson, nach einer Krise oder einfach aufgrund ihres Alters in die stationäre Pflegeeinrichtung vermittelt werden“, sagt Anita Frank. Dazu werden verschiedene Bausteine eng miteinander verzahnt:

- ♥ Betreutes Einzelwohnen in der eigenen Wohnung
- ♥ Betreutes Einzelwohnen in behindertengerechten Appartements im Burghausener Seniorenzentrum
- ♥ Tagesstrukturierendes Angebot über die Tages-/Begegnungsstätte
- ♥ Ambulante Pflege über den ambulanten Pflegedienst der AWO bei eintretendem Bedarf
- ♥ Stationäre Versorgung, gegebenenfalls bei entsprechendem Pflegebedarf

Über tagesstrukturierende Maßnahmen und ambulante Betreuungsleistungen wird in Burghausen Unterstützung gewährleistet. Pflegerische Leistungen werden bei



psychischer Beeinträchtigung

Bedarf ambulant und zielgerichtet organisiert und koordiniert. Durch die örtliche Verbindung des Projektes zu dem Seniorenzentrum ist es möglich, je nach Bedarf, schnell Leistungen aus dem pflegerischen Bereich zu organisieren. Das Ambulant Betreute Wohnen 60+ wird auch an weiteren Standorten in Dießen, Freilassing, Laufen und Moosburg angeboten.

Wohngruppe für pflegebedürftige psychisch erkrankte Menschen in Waldkraiburg

Auch in Waldkraiburg finden ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen und Pflegebedürftigkeit ein umfassendes Betreuungsangebot. Die auf diese Personengruppe zugeschnittene Wohngruppe ist Teil der dortigen Sozialtherapeutischen Einrichtung. Personell und strukturell ist die Wohngruppe an die Sozialtherapeutische Einrichtung des Bezirksverbands Oberbayern in Waldkraiburg angeschlossen. Baulich befinden sich die beiden Trakte der Wohngruppe im angrenzenden Seniorenzentrum. Sie verfügen jeweils über eine Küche, Aufenthaltsräume sowie Beschäftigungs- und Gruppenräume. Die Klient*innen wohnen in barrierefreien Einzelzimmern mit eigenem Bad.

Viele Nachfragen, wenig Plätze

„Wir haben eine hohe Nachfrage nach Plätzen, denn Angebote wie unseres gibt es kaum“, berichtet Stefan Wilhelm, Leiter der Sozialtherapeutischen Einrichtung in Waldkraiburg. Im Monat erhält er bis zu drei Anfragen. Insgesamt stehen 22 Plätze zur Verfügung – die Warteliste füllt sich dementsprechend stetig.

Voraussetzung für die Aufnahme ist – neben der Verfügbarkeit seitens der Einrichtung – eine psychiatrische Diagnose und ein attestierter Pflegegrad 2 oder 3. Es muss ein gewisses Maß an Mobilität vorhanden sein und es darf kein Suchtverhalten vorliegen. Außerdem wird darauf geachtet, dass die Persönlichkeiten der Bewohner*innen (gut) miteinander kompatibel sind.

Multiprofessionelle Versorgung

Um die Bewohner*innen und ihre unterschiedlichen psychischen und körperlichen Bedürfnisse kümmert sich ein multiprofessionelles Team bestehend aus Pflegefachkräften, Sozialpädagogischen Fachkräften, Arbeits- und Beschäftigungstherapeut*innen, Heilerziehungspfleger*innen sowie hauswirtschaftlichen Servicekräften. Im Unterschied zu klassischen Seniorenzentren, in denen stationär meist feste Zeitpläne etabliert sind und Halt geben, wird versucht, den Be-

wohner*innen eine möglichst freie Taktung ihres Tagesablaufs zu ermöglichen. „Wir haben einen größeren zeitlichen Spielraum für unsere Klient*innen und bieten neben der individuellen Pflege sinnorientierte Angebote, den Tag zu gestalten und regelmäßige Gespräche mit der pädagogischen Fachkraft“, sagt Stefan Wilhelm.

Den Bewohner*innen stehen vielfältige Angebote zur Verfügung: von tagesstrukturierenden Maßnahmen über Freizeitaktivitäten, Soziale Betreuung und Pflegerische Versorgung. So können sich die Klient*innen beispielsweise handwerklich und künstlerisch betätigen, an der Einkaufs- oder Zeitungsgruppe teilnehmen, gemeinsam musizieren oder kochen. Neben den regelmäßigen Ausflügen gibt es einmal im Jahr eine Ferienfreizeit. Dieses Jahr geht es dabei für 15 Bewohner*innen in ein barrierefreies Haus an den Obinger See.

„Wir setzen uns dafür ein, dass unsere Bewohner*innen in einem möglichst würdevollen Umfeld so selbstbestimmt wie nur möglich leben“, sagt Stefan Wilhelm. Da kommt es vor, dass der Leiter der Einrichtung auch persönlich die Umsetzung größerer Wünsche in die Hand nimmt. Wie beispielsweise einen Tagesausflug nach Altötting mit einer nach schwerer Erkrankung genesenen Bewohnerin, um ihr den Besuch in der dortigen Wallfahrtskirche zu ermöglichen.

Die exemplarisch dargestellten Angebote der Einrichtungen in Burghausen und Waldkraiburg zeigen, wie wichtig und wirkungsvoll passgenaue, ganzheitliche Angebote für ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen sind. Denn auch – und vor allem – im Alter ist es essenziell, den Menschen in seiner Gesamtheit zu sehen, mit all seinen*ihren körperlichen, psychischen und sozialen Bedürfnissen.

Die Einrichtungen des Bezirksverbands in Oberbayern bieten nicht nur konkrete Hilfe, sondern eröffnen auch Perspektiven für ein selbstbestimmtes Leben in Würde. Angesichts des steigenden Bedarfs und der noch immer begrenzten Verfügbarkeit solcher Angebote ist es dringend notwendig, diese Versorgungsformen weiter auszubauen und nachhaltig zu fördern.

Alexa Dinauer

Hilfe für die Seele

So unterstützt ANAD Menschen mit Essstörungen

Essstörungen wie Magersucht (Anorexia nervosa), Bulimie (Bulimia nervosa) oder Binge-Eating-Störung sind nicht nur körperliche Erkrankungen, sondern vor allem Ausdruck tiefer seelischer Belastungen. Sie betreffen das gesamte psychische Wohlbefinden und gehen häufig mit einem gestörten Selbstbild, niedrigem Selbstwertgefühl und einem hohen Maß an emotionalem Stress einher.

Die seelische Gesundheit spielt im Entstehen, im Verlauf und in der Behandlung von Essstörungen eine zentrale Rolle. Häufig liegen den Symptomen ungelöste psychische Konflikte, Traumata, familiäre Belastungen oder ein hoher Leistungsdruck zugrunde. Betroffene erleben oft Gefühle von Kontrollverlust, innerer Leere oder Angst, die sie versuchen, über das Essverhalten zu regulieren. Essen oder Hungern wird so zu einem Mittel der Selbstkontrolle, Selbstberuhigung oder Selbstbestrafung.

Seit 2024 eine Einrichtung des Bezirksverbands

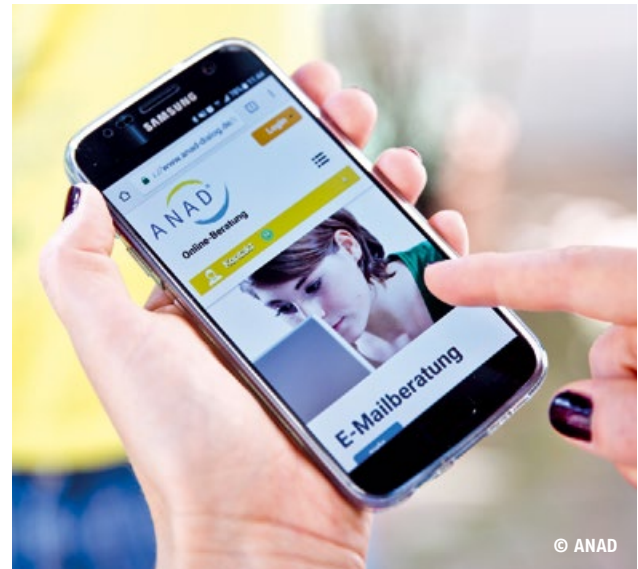
ANAD Versorgungszentrum Essstörungen ist seit Januar 2024 eine pädagogische Einrichtung des Bezirksverbands Oberbayern und berät, begleitet und unterstützt Menschen mit Essstörungen wie Magersucht, Bulimie oder Binge-Eating (unkontrolliertes Essen in großen Mengen). Seit über 40 Jahren hilft die Einrichtung Betroffenen zurück in ein gesundes und selbstbestimmtes Leben.

Die unterschiedlichen Angebote richten sich an Jugendliche, Erwachsene, Angehörige und Multiplikator*innen. Die Unterstützung ist vielseitig: ANAD bietet persönliche Beratung, begleitet Menschen im Alltag, stellt betreute Wohnangebote zur Verfügung und arbeitet in einem interdisziplinären Team aus Pädagog*innen, Psychotherapeut*innen und Ernährungstherapeut*innen.

Essstörungen als komplexe psychische Erkrankung

Ein gesunder Umgang mit sich selbst, ein realistisches Körperbild und stabile soziale Beziehungen sind wichtige Schutzfaktoren für die seelische Gesundheit und können helfen, einer Essstörung vorzubeugen oder den Weg in die Heilung zu unterstützen. Die Behandlung von Essstörungen erfordert daher immer eine pädagogische und psychotherapeutische Begleitung, die nicht nur das Essverhalten, sondern vor allem die dahinterliegenden seelischen Ursachen in den Blick nimmt.

Langfristige Heilung ist möglich, wenn Betroffene lernen, auf ihre psychischen Bedürfnisse zu achten, emotionale Belastungen anders zu bewältigen und ein positives Verhältnis zu sich selbst zu entwickeln. Deshalb ist es entscheidend, Essstörungen nicht nur als körperliche,



ANAD-dialog, die kostenfreie und anonyme Online-Beratung für Essstörungen

sondern als komplexe psychische Erkrankungen zu verstehen, die eine ganzheitliche Unterstützung erfordern.

Besonders wichtig ist den Mitarbeiter*innen von ANAD, dass niemand mit seiner*ihrer Essstörung allein bleiben muss. In einem geschützten Rahmen finden Betroffene Verständnis, Hilfe und neue Perspektiven. Ziel ist es, wieder Vertrauen in sich selbst zu gewinnen – und Schritt für Schritt in ein gesundes Leben zurückzufinden.

Sabine Dohme

ANAD in Zahlen

1984 wurde ANAD als Verein gegründet.

Aktuell gibt es **68** Behandlungsplätze in **6** Wohngruppen,

40 Tagdienstmitarbeiter*innen und **25** Spät- und Nachtdienste kümmern sich um die Klient*innen.

2024 wurden **45** Klient*innen neu aufgenommen.

Sozialpolitischer Aschermittwoch

Inspirierende Einblicke zum Einsatz von KI in der Sozialwirtschaft

Auf dem 40. Sozialpolitischen Aschermittwoch des Bezirksverbands Oberbayern stand das Thema Künstliche Intelligenz (KI) in der Sozialwirtschaft im Fokus. Nicole Schley, Präsidentin des Bezirksverbands Oberbayern, hieß dazu Gäste aus Politik und Gesellschaft, Geschäftspartner*innen sowie Vertreter*innen von AWO-Gliederungen und Partnerverbänden in Ebersberg willkommen.

In ihrer Eröffnungsrede hielt Nicole Schley fest, die Herausforderungen, vor denen die Gesellschaft in der Sozialwirtschaft stehe, seien nach wie vor immens und vielschichtig – vor allem in den aktuellen politischen Zeiten. Sie bedauerte, dass soziale Dienstleistungen von Wohlfahrtsverbänden im politischen Diskurs weder vor noch nach der Bundestagswahl eine entscheidende Rolle gespielt hätten.

Zukunftsorientierte Traditionsveranstaltung

Gespannt wurde im Anschluss der Vortrag von Gastredner Prof. Helmut Kreidenweis von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt erwartet. Er ging darin unter anderem auf die Fragestellungen ein: Wie kann KI in der Sozialwirtschaft genutzt werden? Und welche Risiken und ethischen Grenzen gibt es dabei?

„Ich bin – gewissermaßen – ein Grenzgänger zwischen Technik und Mensch“, so Professor Kreidenweis. In dieser Funktion bot er zu Beginn einen allgemeinen, definitorischen Einblick zum Thema KI: Sie bedeutet die Fähigkeit einer Maschine, menschliche Fähigkeiten wie logisches Denken, Lernen, Planen und Kreativität zu imitieren.



Nicole Schley mit Gastredner Prof. Helmut Kreidenweis

Der Bedarf im sozialen Sektor ist immens

Fest stehe, so Professor Kreidenweis, dass das Angebot sozialer Dienste dauerhaft nicht mehr ohne technikgestützte Hilfearrangements aufrecht erhalten werden könne. Denn die Schere zwischen Hilfebedarf und Personalkapazität in den sozialen Berufen gehe immer weiter auseinander. „Wir müssen uns verstärkt in technologische Entwicklungsprozesse einschalten, damit Technik und KI auch sozial gedacht werden“, so sein klarer Appell.

Bereitschaft und Nutzung liegen weit auseinander

Generell bestehe in der Branche eine enorme Bereitschaft zur Nutzung von KI. Das zeigen die Ergebnisse der Studie von Professor Kreidenweis aus dem Jahr 2024. Sie zeigen jedoch auch, dass KI im Arbeitsalltag bisher nur wenig genutzt wird. Folglich ergibt sich eine große Lücke, die es sowohl von innen heraus als auch durch die finanzielle Unterstützung der Politik zu schließen gilt.

In diesem Zusammenhang betonte Professor Kreidenweis, er wundere sich darüber, dass das Wissen um das enorme Entlastungspotenzial durch KI für Fachkräfte in der Pflege anscheinend noch nicht effektiv bis in die Politik vorgedrungen sei. Daher sei es auch die Aufgabe der Wohlfahrtsverbände aktiv Lobbyarbeit zu betreiben und Mittel einzufordern.

Ins Tun kommen!

Außerdem sagte er, sei es wichtig, sich an KI im sozialen Sektor heranzutasten und sich zu trauen, die Nutzung anzugehen – auch wenn die Technologie noch nicht perfekt ist. „Die Öffentlichkeit muss sehen: Wir sind da dran“, so Professor Kreidenweis.

Traditionell klang der Sozialpolitische Aschermittwoch bei einem gemeinsamen Fischessen aus, bevor sich die Vertreter*innen der AWO aus ganz Oberbayern zum Bezirksausschuss trafen. Fazit der Gäste: eine gelungene Veranstaltung in schönem Ambiente mit inspirierenden Einblicken in zukunftsweisende Technologien – die schnellstmöglich mit Unterstützung der Politik in die sozialen Berufe implementiert werden müssen.

Alexa Dinauer

Jahreshauptversammlung des Ortsvereins Chiemgau-West



*V.l.n.r.: Vorsitzender Lorenz Ganterer mit den Jubilar*innen Marianne Mitterer, Angelika Kunert, Ludwig Feßler, Waltraud Stöberl und Roswitha Heck*

Chiemgau-West. Im Mittelpunkt der Jahreshauptversammlung des Ortsvereins Chiemgau-West in Prien standen in diesem Jahr der Geschäftsbericht des Vorstandes sowie die Ehrung der Jubilar*innen. Zu Beginn überbrachte Gastredner Martin Aufenanger, Dritter Bürgermeister und Sozialreferent der Marktgemeinde Prien, die Grüße der Gemeinde und sprach seine Anerkennung für die bedeutende Tätigkeit der AWO aus. Auf Letztere ging auch der Ortsvereins-Vorsitzende Lorenz Ganterer im Einzelnen ein im Rahmen des Geschäftsberichts. Zu den Aktivitäten zählen unter anderem die hauswirtschaftliche Versorgung im Krankheits- oder Pflegefall, die Angebote des Sozialkaufhauses, die Mittagsbetreuung an der Grundschule Eggstätt oder der kostenlose Fahrdienst für AWO-Mitglieder. Ein Highlight der Veranstaltung war die Ehrung der langjährigen Mitglieder.

Bibliothek der Dinge in Landsberg am Lech: Teilen statt Besitzen

Landsberg am Lech. Unter dem Dach des AWO-Mehrgenerationenhauses Landsberg (MGH) wurde Anfang des Jahres die „Bibliothek der Dinge“ (BdD) eröffnet. Nützliche Gegenstände, die nicht zum täglichen Bedarf gehören, können hier ausgeliehen werden. So stehen in den Regalen Sachspenden wie eine Nähmaschine, ein Popcorn-Maker, ein LötKolben oder ein Schokobrunnen für einen Leih-Einsatz bereit. Erste Nutzer*innen sind begeistert. Mit Unterstützung des Stadtbauamts, der Oberbürgermeisterin, des Quartiermanagements ULP und der Sparkasse Landsberg-Dießen setzen AWO-Ehrenamtliche so ein Zeichen für gelebte Nachhaltigkeit. „Wir wollen mit dem Projekt unseren Beitrag zur Erreichung der Nachhaltigkeitsziele leisten, die in der Agenda 2030 der Vereinten Nationen beschlossen wurden“, sagt Winfried Starck vom Team der ehrenamtlichen Gruppe BdD. Produktwünsche werden auf einer Liste unter www.mgh-ll-bibliothekderdinge.de gesammelt. Eine Ausleihe ist freitags von 15 bis 18 Uhr möglich.

Winfried Stark in der Bibliothek der Dinge (BdD) in Landsberg am Lech



Jahreshauptversammlung des Ortsvereins Au/Bad Feilnbach

Au/Bad Feilnbach. Die Vorsitzende Karin Freiheit eröffnete die Jahreshauptversammlung des Ortsvereins in Bad Feilnbach mit einem großen Dankeschön an die vielen Helfer*innen, die dem Ortsverein das ganze Jahr über zur Seite stehen bei Senior*innennachmittagen, Ausflügen und vielen weiteren Aktivitäten. Nach wie vor sei der Ortsverein eine tragende Säule der Gemeinde bei der Betreuung und Begleitung der Senior*innen. Aktuell setzen sich einige Mitglieder ein für ein Senioren-Pflegeheim mit ärztlichem Versorgungszentrum in Bad Feilnbach. Dafür wurde von der Gemeinde ein Arbeitskreis gegründet, in dem sich AWO-Mitglied Dr. Christoph Thim als Sprecher engagiert. Die Grußworte der diesjährigen Ehrengäste Petra Keitz-Dimpflmeier (Stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbands), Veronika Gasteiger (Gemeindemitarbeiterin im Bereich Renten und Soziales), Peter Strim (Pressevertreter des Mangfall-Boten) und Josef Haraßer (Vorstand des ASV Au) bildeten den Abschluss der Versammlung.

Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten für Gabriele Griesbeck

Traunstein/Trostberg. AWO-Mitglied Gabriele Griesbeck aus Trostberg ist ein herausragendes Beispiel für gelebte Mitmenschlichkeit und soziales Engagement. Als verdiente Würdigung ihrer Verdienste wurde ihr nun das Ehrenzeichen des Bayerischen Ministerpräsidenten verliehen. „Ihr beeindruckendes ehrenamtliches Engagement prägt seit mehr als vier Jahrzehnten das soziale Leben ihrer Heimatstadt“, lobte der Vorsitzende des Kreisverbands Traunstein Sepp Konhäuser. Seit 1980 ist Gabriele Griesbeck aktives Mitglied der AWO Trostberg und führt den Verein seit 1995 als Vorsitzende. Besonders in der Senior*innenarbeit rief sie zahlreiche Angebote ins Leben, wie zum Beispiel das Café Memory für Demenzerkrankte. Außerdem initiierte sie in den 1980er-Jahren das Jugendwerk der AWO und gründete eine Vielzahl von Einrichtungen wie den Kinderhort, die Schulkinder- und Mittagsbetreuung sowie die Offene Ganztagsbetreuung.



Gabriele Griesbeck (Mitte) mit Sepp Konhäuser und Dr. Bärbel Kofler (Parlamentarische Staatssekretärin für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, SPD)

Jahreshauptversammlung des Ortsvereins Töging



Geehrte Mitglieder der AWO Töging

Töging. Der Ortsverein Töging blickt auf ein aktives Jahr zurück. Dies ist auch der Vorsitzenden Marianne Kirchhoff-Kasböck und ihrem mitreißenden Enthusiasmus zu verdanken. „Wenn Marianne ruft, kommen alle“, fasste der Vorsitzende des Kreisverbands Altötting, Helmut Häring, zusammen und lobte das vielfältige Angebot der Töginger AWO. Mit 35 Senior*innennachmittagen und elf Veranstaltungen war der Kalender 2024 mehr als gefüllt. All diese Aktivitäten und die wöchentlichen Treffen seien nur dank der engagierten Ehrenamtlichen und ihrer Arbeit im Wohlfahrtsladen und im AWO-

Seniorenzentrum möglich. Schatzmeisterin Christa Schober konnte auf der Versammlung einen leicht positiven Kassenbericht präsentieren. Außerdem wurde Heinrich Lay als neuer Schriftführer gewählt und folgt damit auf Bastian Höcketstaller. Nach der Ehrung für langjährige Mitglieder folgte der Gesangsauftritt der AWO-Lerchen.

Neuwahlen im Kreisverband Altötting

Altötting. Ende April hielt der Kreisverband Altötting seine reguläre Kreiskonferenz ab, bei der auch alle nach der Satzung zu besetzenden Funktionen neu gewählt wurden. Helmut Häring wurde erneut in das Amt des Vorsitzenden gewählt, das er schon seit 25 Jahren innehat. Auch Herbert Hofauer, jahrzehntelang Vorsitzender des ehrenamtlichen Vorstands des Bezirksverbands Oberbayern und ehemaliger 1. Bürgermeister der Stadt Altötting, ließ sich noch einmal für vier Jahre zum stellvertretenden Vorsitzenden wählen. Dieses Engagement in der AWO, das sich nicht nur in Altötting findet, ist Teil des stabilen Fundaments unserer Zivilgesellschaft.



Vorne v.l.n.r.: Emily Kurek, Karin Benzing, Marianne Ströber-Saile, Hildegard Stoiber. Hinten v.l.n.r.: Marco Keßler, Christian Mende, Herbert Hofauer, Volker Schneider

WIR DIE AWO München-Stadt

Liebe Freundinnen und Freunde,
liebe AWO-Mitglieder,

seelische Gesundheit geht uns alle an. Sie ist viel mehr als nur Wohlbefinden. Sie bestimmt, ob wir unser Leben aktiv und selbstbestimmt führen können.

Wer psychisch gesund ist, kann Herausforderungen besser meistern, seine Stärken entfalten und am gesellschaftlichen Leben teilhaben.

Doch die Realität sieht oft anders aus: Viele Menschen in Deutschland sind seelisch belastet. Bei Erwachsenen wird jedes Jahr bei Millionen eine psychische Erkrankung diagnostiziert. Bei Kindern und Jugendlichen ist es jedes fünfte. Und in Familien mit finanziellen Sorgen sind sogar ein Drittel betroffen.

Diese Zahlen erschrecken – und fordern uns zum Handeln auf.

Deshalb sind wir als AWO da, wo Menschen in seelischer Not Hilfe brauchen. Wir stärken, begleiten, beraten und fangen auf – im Alltag und in der Krise.

Ob Wohnangebote, Betreuung, Beratung, Tagesstruktur oder Krisendienste: Unsere Unterstützung ist vielseitig. Und sie ist lebenswichtig.

Psychisches Leid darf kein Tabu sein. Wir sprechen darüber. Wir helfen. Wir kämpfen für mehr Aufmerksamkeit, bessere Versorgung und echte Teilhabe.

Es bleibt viel zu tun – wir bleiben dran!

Ihr
Florian von Brunn
Vorsitzender der
Münchner AWO



In Krisen nicht allein

– der Krisendienst Bayern

Psychische Krisen können jeden treffen – plötzlich, überwältigend und oft ohne erkennbaren Auslöser. Umso wichtiger ist es, in solchen Momenten nicht allein zu sein. Genau dafür gibt es den Krisendienst Bayern: ein leicht zugängliches psychosoziales Hilfeangebot für alle Menschen in Bayern – rund um die Uhr, anonym, kostenlos und kompetent.

Unter der **Telefonnummer 0800 655 3000** erreichen Betroffene, Angehörige, Mitbetroffene sowie Fachstellen jederzeit qualifizierte Fachkräfte. Sie hören zu, schätzen die Situation ein und erarbeiten gemeinsam mit den Anrufenden erste Schritte aus der Krise. Die telefonische Beratung ist in mehr als 120 Sprachen möglich.

Die geschulten Einsatzteams des Krisendienstes leisten vor Ort Hilfe, wenn eine telefonische Beratung nicht ausreicht oder eine Gefährdungssituation abgeklärt werden muss. In diesen oft herausfordernden Momenten zählt jede Unterstützung. Empathie, Professionalität und schnelles Handeln sind dabei enorm wichtig.

Zusätzlich gehen die Aufgaben des Krisendienstes über die akute Krisenintervention hinaus. Auch die Vermittlung weiterführender Hilfen gehören zum Angebot. Das sind ambulante Gespräche bei sozialen oder psychiatrischen Fachdiensten, Termine in psychiatrischen Praxen oder – falls erforderlich – die Begleitung auf dem Weg in eine stationäre Behandlung.

Immer geht es darum, Menschen in belastenden Lebenssituationen zur Seite zu stehen und gemeinsam individuelle Lösungswege zu finden.

Die Arbeit im Krisendienst lebt vom starken Miteinander, hoher fachlicher Qualität und viel Menschlichkeit. Der Verein Projekte für Jugend- und Sozialarbeit e.V., zur Münchner Arbeiterwohlfahrt gehörend, ist stolzer Teil des Netzwerkes Krisendienst Bayern.



Der Gerontopsychiatrische Dienst

Vor 35 Jahren eröffnete der Gerontopsychiatrische Dienst München Ost (GpDI Ost) seine Türen. Er war die erste bundesweite Beratungsstelle für psychisch veränderte Menschen ab 60 Jahre. Seither wenden sich Klient*innen, Angehörige und Fachpersonen aus Institutionen und Organisationen mit ihren Sorgen, Nöten und Fragen an das Team der Beratungsstelle.

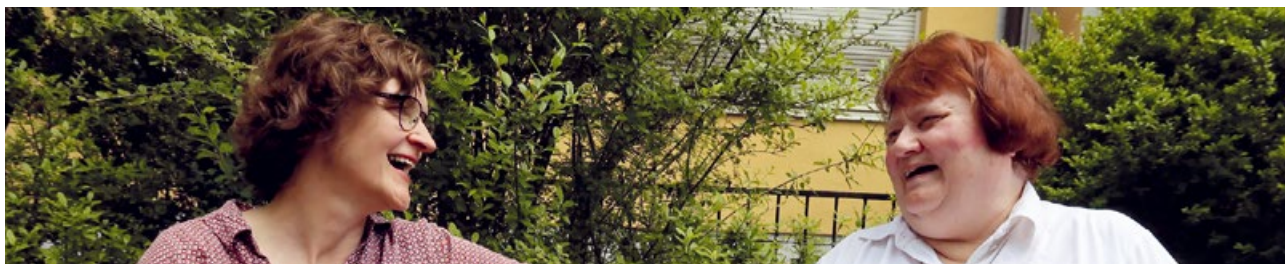
Die Beratung deckt alle Fragen und Probleme ab – von psychischen Erkrankungen und dem Umgang mit psychiatrischen Störungsbildern bis zu bürokratischen Anliegen oder Konflikten mit Angehörigen und Nachbarn. Neben der Einzelberatung bietet der GpDI Ost ein kleines Gruppenangebot an, welches eine vortreffliche Ergänzung zur Einzelberatung darstellt.

Einzige Voraussetzung zur Beratung ist, dass eine psychische Störung oder Notlage vorliegt. Häufige Krankheitsbilder sind Depressionen, aber auch wahnhaftige Störungen, Psychosen oder Persönlichkeitsstörungen.

Das Angebot ist sehr leicht zugänglich, es werden keine Versichertenkarten oder sonstige Nachweise benötigt.

Die Beratung ist kostenlos, zeitnah, unbegrenzt und neutral. Die Mitarbeitenden sind ein multiprofessionelles Team aus sozialpädagogischen, psychologischen und fachpflegerischen Fachkräften sowie einem Genesungsbegleiter.

Zusätzlich zur Beratung vor Ort gibt es seit einigen Jahren auch ein Betreutes Einzelwohnen im eigenen Zuhause. Eines der wichtigsten Ziele dieses Angebots ist, die Klient*innen in ihrer gewohnten Umgebung zu beraten und zu unterstützen. So können sie möglichst lange ein selbstbestimmtes Leben führen. Dies bedeutet ein hohes Maß an Lebensqualität! Das Team des Gerontopsychiatrischen Dienstes München Ost leistet dazu einen wichtigen Beitrag. Die positiven Rückmeldungen der Klient*innen bestätigen dieses wichtige Angebot: „Dass noch jemand für mich Zeit hat...“, „Eine ruhige Atmosphäre, in der ich meine Sorgen erzählen kann.“, „Mich aufgehoben fühlen.“, „Neben aller Anteilnahme auch einmal herzlich miteinander Lachen zu können.“



Therapeutische Wohngemeinschaft

– selbstständig leben, aber gemeinsam den Alltag gestalten

Der Gerontopsychiatrische Dienst München West (GpDI West) bietet eine Therapeutische Wohngemeinschaft (TWG) für ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen an. Die TWG für Ältere befindet sich im 3. Stock des Kompetenzzentrums München Beraten – Wohnen – Pflegen der AWO München-Stadt.

In der Landschaft der gerontopsychiatrischen Versorgung – auch hier in München – fehlen Wohnangebote für ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen, die nicht pflegebedürftig sind und keine Demenz haben. Sie können nicht in ein Pflegeheim oder eine Demenz-WG ziehen, brauchen aber Unterstützung und Gemeinschaft, um selbstständig zu bleiben. Ohne passende Wohnformen droht ihnen Wohnungslosigkeit.

Vor diesem Hintergrund bietet der GpDI West die TWG für ältere Menschen mit psychischen Erkrankungen an. In der TWG wohnen insgesamt 8 Personen (aktuell 5 Frauen und 3 Männer). Jede*r von ihnen hat ein Einzelzimmer, das Bad wird zu zweit genutzt. Eine gemeinsame Küche

sowie Ess- bzw. Wohnraum sind vorhanden.

Die Besonderheiten des gemeinschaftlichen Lebens sind neben individueller psychosozialer Beratung und Begleitung u.a. ein wöchentliches Gruppengespräch, Gruppenangebote wie Frühstücks-, Koch- und Gartengruppe sowie eine Psychiatrische Institutsambulanz. Wichtig ist außerdem gegenseitige Unterstützung zwischen den Bewohner*innen. Falls es einer Person in der TWG gesundheitlich nicht gut geht, helfen ihr andere Mitbewohner*innen z.B. bei Einkäufen. Positiv ist, dass sich diese gegenseitige Hilfe auf natürliche Weise ereignet. In diesem Sinne findet also eine Teilhabe und Teilgabe innerhalb der TWG statt.

Die Bewohner*innen schätzen an der TWG besonders, dass sie nicht mehr allein sind. Auf die Frage nach geselligen Momenten nennen sie vor allem das gemeinsame Frühstück und Kochen. Die TWG bietet ihnen damit ein Stück Normalität und Gemeinschaft, die sie im Alltag zuvor verloren hatten.



Team des Psychologischen Dienstes für Migrant*innen

Psychologische Unterstützung

– mit kulturellem Feingefühl

Die psychologische Beratung und Unterstützung von Menschen mit Migrations- oder Fluchthintergrund ist ein wichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Zwei spezialisierte Einrichtungen – der Psychologische Dienst für Migrant*innen und das Psychosoziale Zentrum für Geflüchtete – bieten kultursensible und mehrsprachige Angebote für Menschen, die Unterstützung in schwierigen Lebensphasen suchen.

Ob psychologische Beratung, Krisenintervention oder langfristige Therapie – sie schaffen Räume, in denen sich Menschen mit Migrations- oder Fluchterfahrung angenommen, verstanden und unterstützt fühlen können. Dank muttersprachlicher Fachkräfte, interdisziplinärer Zusammenarbeit und dem Fokus auf kultursensible Begleitung leisten die beiden Fachdienste einen wichtigen Beitrag.

Beide Einrichtungen arbeiten eng mit Fachstellen, Behörden, Gerichten, Schulen und anderen sozialen Trägern zusammen.

Psychologischer Dienst für Migrant*innen

Der Psychologische Dienst richtet sich an Kinder, Jugendliche, Erwachsene, Paare und Familien aus der türkischen, bosnischen, kroatischen und serbischen Community in München. Das Angebot ist breit aufgestellt: Neben Einzel-, Paar- und Familienberatung umfasst es auch psychologische Therapie, Krisenintervention, Gruppenangebote sowie Beratungen im Kontext familiengerichtlicher Fragestellungen. Zudem liegt ein Schwerpunkt auf der Beratung und Fortbildung von Fachkräften, die im Migrationsbereich arbeiten.

Ein besonderes Merkmal: Die muttersprachliche Beratung durch hochqualifizierte Psycholog*innen mit therapeutischer Zusatzqualifikation. Der Dienst kombiniert fachliche Kompetenz mit interkulturellem Verständnis – eine Kombination, die Vertrauen schafft und Barrieren abbaut. Häufige Themen sind z.B. häusliche Gewalt, Suizidgefahr oder akute Belastungen.

Neben persönlichen Gesprächen in den Beratungsräumen werden auch Telefon- und Videoformate sowie Walk & Talk und (Außer-)Hausbesuche angeboten. Besonders häufig werden die Beratungsangebote wegen partnerschaftlicher Konflikte, psychischer Belastungen, Erziehungsfragen und migrationsspezifischer Schwierigkeiten in Anspruch genommen.

Psychosoziales Zentrum für Geflüchtete

Das Zentrum unterstützt besonders vulnerable Geflüchtete, die häufig unter den Folgen von Krieg, Gewalt, Flucht oder chronischer Belastung leiden. In Einzel- und Gruppensettings werden psychosoziale Beratung, Diagnostik und (traumasensible) psychotherapeutische Angebote bereitgestellt – stets mehrsprachig und kultursensibel. Häufige Themen sind Depressionen, Angststörungen, posttraumatischen Belastungen oder psychosomatischen Beschwerden.

Ziel bleibt die Verbesserung der Lebensqualität: durch individuelle Stabilisierung, Stärkung psychischer Gesundheit und Zugang zu Hilfen.

Psychische Erkrankungen: Anerkannt? Akzeptiert?



*Holger Steckermaier,
Geschäftsführer Verein Projekte
für Jugend- und Sozialarbeit e.V.*

50 Jahre Psychiatrie-Enquete

In diesem Jahr jährt sich die Verabschiedung der Psychiatrie-Enquete zum fünfzigsten Mal – ein Meilenstein, der die Versorgung psychisch erkrankter Menschen in Deutschland nachhaltig verändert hat. Die Enquete-Kommission des Bundestags legte 1975 Leitlinien für eine umfassende Reform der Psychiatrie vor. Damals herrschten in vielen Einrichtungen menschenunwürdige Zustände. Die Antwort darauf war eine tiefgreifende Neuausrichtung hin zu einer gemeindenahen, menschenwürdigen Versorgung.

„So wie in den 70er Jahren oder davor, das waren oftmals katastrophale Zustände. Es gab im wesentlichen große Kliniken, in denen Menschen abgeschottet teilweise 20, 30 Jahre lebten. Es gab keine sozialpsychiatrischen Dienste, kein Betreutes Wohnen, keine Tagesstätten. Mit der Psychiatrie-Enquete hat sich alles geändert“, so Holger Steckermaier, Geschäftsführer Verein Projekte für Jugend- und Sozialarbeit e.V. Bereits 1973 wurde der Verein Projekte für Jugend- und Sozialarbeit e.V. – kurz: Projekteverein – in München gegründet. Inspiriert von den Reformideen der Enquete fungierte der Projekteverein als Vorreiter: 1978 eröffnete er in Neuperlach den ersten Sozialpsychiatrischen Dienst. 1994 folgte eine der ersten stationären Einrichtungen in Giesing. Das Ziel: eine menschnahe, bedarfsgerechte und partizipative Betreuung. „Durch die stetige Weiterentwicklung und den Ausbau verschiedener Angebote, auch von anderen Trägern, haben wir mittlerweile ein sehr gutes Angebot in der Gemeindepsychiatrie. Natürlich mit einigen Lücken, an denen wir noch arbeiten wollen – Aber grundsätzlich sind sich alle einig: Das war ein riesiger Fortschritt.“, so Steckermaier.

Ein neues Bild von psychischer Krankheit

Ein zentrales Ziel der gemeindenahen Versorgung war es, das Stigma psychischer Erkrankungen aufzubrechen. Eine psychische Erkrankung ist keine Charakterschwäche, sondern eine behandelbare Erkrankung – mit biologischen, psychologischen und sozialen Ursachen.

„Seelische Gesundheit, mentale Gesundheit – wie man es nennen möchte – ist mittlerweile ein großes Thema. Und das finde ich super, dass nicht mehr einfach weggeschaut wird, sondern ernst genommen wird, was Menschen empfinden.“ findet Steckermaier.

Doch nicht alle Erkrankungen sind gleich enttabuisiert. Während bei Depressionen und Essstörungen die gesellschaftliche Akzeptanz steigt, bleibt das Stigma bei schweren Erkrankungen wie Schizophrenie hartnäckig bestehen.

Ein neues Miteinander

Der Umgang mit psychisch erkrankten Menschen hat sich grundlegend verändert. „Heute stehen Teilhabe, Mitbestimmung und Augenhöhe im Mittelpunkt der Versorgung.“, erklärt Holger Steckermaier, „Es gibt ein viel besseres Know-how, wie wir mit den Menschen umgehen. Wir sind viel professioneller geworden – alle: Krankenpfleger*innen, Ärzt*innen, Psycholog*innen, Sozialpädagog*innen.“

Ein großer Fortschritt: Betroffene und ihre Angehörigen sind heute vielfach aktiv in Entscheidungen eingebunden – von der individuellen Behandlung bis hin zu politischen Weichenstellungen.

Werden die Menschen wirklich kränker?

In der öffentlichen Debatte ist oft von einer Zunahme psychischer Erkrankungen die Rede. Tatsächlich registrieren Krankenkassen und Rentenversicherung einen Anstieg entsprechender Diagnosen. Doch die Ursachen sind nicht eindeutig.

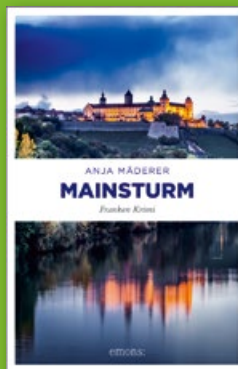
„Ob tatsächlich mehr Menschen erkranken oder einfach mehr Diagnosen gestellt werden, ist unklar“, erklärt Holger Steckermaier. „Es gibt keine eindeutige Studie, die einen realen Anstieg belegt.“

Klar ist: Unsere Gesellschaft ist sensibler geworden. Viele Menschen sprechen heute offener über psychische Belastungen – auch weil die Stigmatisierung abgenommen hat. Besonders bei Depressionen, Angst- oder Essstörungen ist das deutlich spürbar. Schwieriger bleibt es bei schwereren Erkrankungen wie Schizophrenie. Und unter Jugendlichen, vor allem nach der Corona-Zeit, scheint die Belastung tatsächlich gestiegen zu sein. Aber die Aussage ‚Wir sind kränker als früher‘ ist mit Vorsicht zu genießen.

Was noch wichtig ist

Ein weitverbreitetes Vorurteil hält sich hartnäckig: psychisch Erkrankte seien gefährlicher als andere Menschen. Ein Irrglaube, dem entschieden widersprochen werden muss.

Abschließend ist es Holger Steckermaier sehr wichtig zu betonen: „Psychisch Kranke sind nicht gefährlicher als nicht psychisch Kranke. Die aktuellen Debatten über Zwangsmaßnahmen müssen deshalb ausgewogen und seriös geführt werden.“ Die meisten Betroffenen leiden eher unter sozialem Rückzug als unter aggressivem Verhalten. Die Aufgabe bleibt, Teilhabe zu ermöglichen und Vorurteile abzubauen.



Mainsturm Franken Krimi

Anja Mäderer, erschienen 2025 im
Emons Verlag
ISBN 978-3-7408-1749-7, € [D] 15,00

Mainsturm Franken Krimi

Mitten in der Würzburger Altstadt wird die Leiche einer Geschichtsdoktorandin gefunden, direkt vor dem ehemaligen Wohnhaus von Tilmann Riemenschneider. Das Opfer scheint auf der Suche nach einer verschollenen Figur des Holzschnitzers gewesen zu sein und forschte zu seiner Rolle im Bauernkrieg. Für die beiden Kommissare Nadja Gontscharowa und Peter Steiner beginnt eine abenteuerliche Ermittlung in den alten Gemäuern der Stadt – bis sie sich fragen müssen: Kann etwas, das fünfhundert Jahre zurückliegt, heute noch einen Mord auslösen?

Dieses Buch kannst Du gewinnen. Sende das Lösungswort an den AWO-Landesverband Bayern e.V., Petra Dreher, Edelsbergstraße 10, 80686 München oder per E-Mail an redaktion@awo-bayern.de, Absender nicht vergessen! Einsendeschluss ist der 25.08.2025.

Mitarbeiter*innen des AWO-Landesverbandes sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Die Gewinner*innen werden schriftlich benachrichtigt, der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

treu- loser Gatte	▼	Staat in Nahest	span. Provinz- haupt- stadt	▼	▼	westsibi- rischer Fluss	Ver- dachts- moment	▼	europ. Welt- raumorg. (Abk.)	arabi- scher Wüsten- brunnen	harm- loser Spaß	▼	„Unter uns“- Figur, ... Winter	US- Parla- ments- entscheid	Affenart (...faktor)	nieder- ländisch: eins	Abk.: Nach- nahme
▼	7	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	spani- sche Insel- gruppe	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
Zier- pflanze, Ramie	▼	▼	Him- mels- brot im A.T.	▼	▼	▼	▼	▼	altrömi- scher Kaiser	weib- liche Wild- schweine	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
Früh- stücks- speck (engl.)	▼	▼	▼	2	▼	Garten- stief- mütter- chen	beruhi- gend zu- sprechen	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	„Frisie- ren“ eines Motors
▼	▼	▼	Stadt auf Gran Canaria	▼	Gerichts- beisitzer im MA.	▼	▼	▼	13	Sänger von „ABC“, Martin ...	▼	▼	österrei- chischer Ort am Inn	▼	Rekru- ten- aus- hebung	▼	10
„Mittel- erde“- Fiesling (Tolkien)	▼	portug. See- fahrer † 1521	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	Hotel- diener	▼	süd- afrika- nisches Volk	▼	▼	▼	▼
deutscher Rapper (Panda- maske)	▼	▼	▼	▼	▼	deutsche Vorsilbe	▼	8	ein Mainzel- männ- chen	leere Wort- hülsen	▼	▼	▼	▼	▼	▼	12
▼	▼	▼	▼	▼	▼	chem. Zeichen für Nickel	int. Kfz-K. Litauen	▼	Mutter des Perseus	▼	▼	▼	Initialen des Autors Ambler	▼	röm. Zahl- zeichen: sechs	▼	▼
ein Pfeifen- tabak	▼	sparen	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	aus- schütten	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
auf- müßig, wider- spenstig	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼
▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	▼	6. grie- chischer Buch- stabe	▼	▼	▼	▼	US-Hor- rorfilm (Riesen- hai)	▼	▼	▼



Impressum

AWO Magazin „WIR“;
Ausgabe „WIR“ Oberbayern

Herausgeber:
Arbeiterwohlfahrt
Landesverband Bayern e.V.
Edelsbergstraße 10, 80686 München
Telefon 089 546754-0
redaktion@awo-bayern.de
www.awo-bayern.de

Redaktion „WIR“ AWO Landesverband:
Nicole Schley, Stefan Wolfshörndl
(V.i.S.d.P.), Christa Landsberger (Leitung),
Alexandra Kournioti, Petra Dreher

Konzept und Gestaltung:
Stephanie Roderer,
www.studio-pingpong.de
Redaktionsanschrift: siehe oben

Redaktion Ausgabe „WIR“ Oberbayern:
Cornelia Emili (V.i.S.d.P.),
Linda Quadflieg-Kraft,
Alexa Dinauer

**Redaktionsanschrift sowie Layout und Grafik
„WIR“ Oberbayern:**
AWO Bezirksverband Oberbayern e.V.
Edelsbergstr. 10, 80686 München
Tel 089 54714-166, Fax 089 54714-250
presse@awo-obb.de
www.awo-obb.de

Hinweis: Die Beiträge stellen die Meinung
des*r Verfassers*in dar, nicht unbedingt
die des Herausgebers.

Redaktion „WIR“ AWO München-Stadt
Florian von Brunn (V.i.S.d.P.)
Karin Sporrer, Stella Sauter

Redaktionsanschrift:
Arbeiterwohlfahrt
Kreisverband München-Stadt e.V.
Gravelottestr. 8, 81667 München
Tel 089 45832 141, Fax 089 45832 200
karin.sporrer@awo-muenchen.de
www.awo-muenchen.de

Druck und Layout „WIR“ Stadt München:
bonitasprint gmbh
Max-von-Laue-Str. 31,
97080 Würzburg
Tel. 0931 90083-0,
Fax 0931 90083-50
www.bonitasprint.de

Erscheinungsweise: 4 x jährlich

Bezugspreis: Der Bezugspreis ist für
Mitglieder im Mitgliedsbeitrag
enthalten.

Bildnachweis:
Titel: shutterstock
Auflage: 42.500 Stück
ISBN 2191-1495

Dieses Magazin wurde auf 100%
Recyclingpapier gedruckt, das mit dem
EU-Ecolabel und dem Blauen-Engel-
Siegel ausgezeichnet ist. Die gesamte
Produktion des Magazins entspricht
den Kriterien des Blauen Engels nach
DE UZ 195.

Namens- und Adressänderungen bitte
melden beim AWO Bezirksverband
Oberbayern e.V., Tel. 089 54714-116



Zeit für Seniorinnen

Unser neues Herzensprojekt

Viele Menschen wünschen sich gerade im Alter mehr Nähe, Gespräche und Unterstützung im Alltag. Andere Menschen möchten etwas Sinnvolles tun, sich für mehr Miteinander einsetzen.

„Zeit für Seniorinnen“ bewirkt genau das und bringt Menschen zusammen: Ehrenamtliche und Seniorinnen. Sie können gemeinsam spazieren, reden, Kultur erleben ... So entstehen Begegnungen, die guttun. Von Frau zu Frau.

Das Projekt richtet sich bewusst nur an Frauen – weil Altersarmut und Einsamkeit besonders sie betreffen. Es stärkt Frauen durch Verbindung, Vertrauen und neue Perspektiven.

Arbeiterwohlfahrt • Bezirksverband Oberbayern e.V.
Mitgliederorganisation
Edelsbergstraße 10 • 80686 München
ISSN 2191-1495



WIR – jetzt online lesen!

Exklusive Einblicke. Aus ganz Bayern.

Neugierig, was die AWO in anderen Teilen Bayerns bewegt? Lies alle aktuellen WIR-Ausgaben – mit echten Einblicken in unsere Arbeit überall im Freistaat.

Unser Bonus für Dich:

Die nächste Ausgabe ist schon eine Woche vor Erscheinen online.



SCAN MICH